

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 44

Artikel: Ein paar Stunden in der Filmzentrale "Flimmerstern"
Autor: Wendler, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Teppich. So finden die erschrockenen Eltern ihr ohnmächtiges Kind. Lu wird in das Sanatorium Dr. Inkampens gebracht und gesundet langsam von der tiefen Verwirrung die die Geisterstunde in ihr junges Gemüt getragen hat. Es gelingt dem Arzte mit seiner menschlichen Güte seine Patientin allmählig davon zu überzeugen, daß ihre gereizte Phantasie nur eine Sinnestäuschung hervorgerufen hat.

Lu ist bereits völlig genesen, als eine Fußverrenkung, die sie sich während einer Segelfahrt zugezogen hat, sie wieder zu ihrem Arzt zurückführt. Viel Unausgesprochenes lastet zwischen den beiden Menschen, diese Stunde der Schmerzen für Lu und der liebevollen Fürsorge Dr. Inkampens, knüpft das Band zwischen ihren Seelen fester. Seine Bewerbung beantwortete Lu mit einem leisen, glücklichen „Ja“, und ruht dann klopfenden Herzen zum ersten Mal in den Armen eines Mannes.

In weiter Ferne liegt das Traumbild der St. Lucie-Nacht. Lu gewinnt den vornehmen, gütigen, jungen Arzt von Herzen lieb, und als sie ein Jahr später als seine junge Gattin ihre Hochzeitsreise antritt, da hat sie längst vergessen, daß an ihrem Ehrentage jenes seltsame Erlebnis sich verjährt, das sie in die Behandlung ihres Mannes führte. Das junge Paar will seine Flitterwochen in einem herrlich gelegenen Waldeshotel verbringen. Eine ungewöhnlich lichte Mondnacht streut ihr Licht auf den naheliegenden See und auf die Baumkronen, als Lu an ihres Gatten Hand ans offene Fenster tritt. Erschöpft von der langen Reise und selig in ihrem jungen Glück schläft sie dann bald ein, um gegen Mitternacht aus schwerem Schlaf zu erwachen. Ein unerklärlicher Bann liegt über ihrem Wesen. Leicht bekleidet, in einem nachtwandlerischen Zustand, verläßt sie das Hotel und geht zum See hinab, auf dessen dunklem Wasser die Mondbrücke zittert. Sie kauert sich auf den Boden nieder und schaut in die Flut hinab.

Und plötzlich erblickt sie im geisterhaften Licht eine wohlbekannte Gestalt, ihn — den schicksalsvollen Fremden der Lucie-Nacht. Mit einem Schrei fährt sie empor und steht vor dem Manne, dessen Spiegelbild sie eben sah. Lächelnd betrachtet Hasso v. Wedel die tieferglühende junge Frau, deren große Augen leuchtend auf ihm ruhten. Ein reizendes Abenteuer bedeutet ihm diese Stunde an der Seite des unbekanntem lieblichen Wesens, aber auch auf ihn legt sich es wie ein geheimnisvoller Zauber, als er Lu in seinen Kahn geleitet, und die kleinen Wellen flüsternd am Bug zerichellen. Traumwandelnd, wie sie gekommen, kehrte sie in das Hotel zurück. Und als sie am andern Morgen an der Seite ihres Mannes erwacht, senkt es sich wie ein Schleier über das Erlebnis der Nacht. Doch als am Abend, zu einem Ball im Hotel, auch Hasso v. Wedel erscheint, legen sich die Zauberketten unlöslich um die Seele des jungen Weibes. In den Armen des Barons tanzt sie, als ob es nur noch ihn gäbe auf der weiten Welt. Mit tiefer Bestürzung beobachtet Dr. Inkampen seine junge Frau. Nur mit Gewalt gelingt es ihm, Lu von dem Baron fernzuhalten, der ihm durch einen gemeinsamen Bekannten vorgestellt wurde. Aber als sich seine Aufmerksamkeit minderte, ent schlüpft sie ihm, und er findet sie erst im Garten an Hassos Seite wieder. So merkwürdig hat sich auch das Wesen dieses jungen Mannes verändert, daß er trotz der drohen-

den Blicke des Gatten Lu noch einmal an sich zieht, um sich nach den Klängen der Musik mit ihr zu wiegen. Endlich ist Dr. Inkampen mit seiner verstörten Frau allein und als er eine Erklärung ihres unwürdigen Benehmens fordert, erhält er die furchtbare Antwort: „Er ist es, den ich im Spiegel sah!“

Inkampen ist ein zu erfahrener Seelenkenner, um nicht zu wissen, daß nach diesem Geständnis die Krankheit Lu's unheilbar ist. Sie wird dem fremden Zauber erliegen, wenn er sie nicht durch eine entschlossene Tat befreit. Die Tat, er wird sie tun. Er, oder der Baron! Hasso erhält noch am gleichen Abend Dr. Inkampens Forderung. Dr. Rainer, der gemeinsame Freund, ist auch der einzige Sekundant. Aber in ihrem hellseherischen Zustand bleibt es Lu nicht verborgen, daß Hasso, dem Geliebten ihres Traumes, Gefahr droht. Sie eilt ihm nach, in den Park seines Schlosses — und kommt zu spät. Eine kleine blutende Wunde an der Schläfe, liegt Hasso entseelt auf dem Rasen. Mit einem bis zur Verachtung gesteigerten Abscheu stößt Lu den Gatten zurück, der sie sanft mit sich fortziehen will, und wirft sich über den Toten, in einem Schmerz, der sie erstarren läßt. Dieser Haltung Lu's gegenüber fühlt Inkampen die Kraft der Liebe erlahmen. Er flieht den Ort, die Frau, die für ihn noch Grauen bergen. Vergebens sucht auch Dr. Rainer die Verzweifelte zu entfernen. Erst als die Diener den Leichnam fortbringen, wendet sich Lu mit bleichem, hoffnungslosem Antlitz ab und wandt zum Seeufer hinunter. Hier, wo sie Hasso zum erstenmal erblickt, kauert sich Lu nieder und heftet den tränenvollen Blick auf das kristallklare, still über grüner Tiefe träumende Wasser. Und zum dritten mal vollzieht sich das Wunder. Auf der Spiegelfläche des Sees erscheint sein Bild — und die Arme nach dem geisterhaften Geliebten ausstreckend, gleitet Lu hinab in den feuchten Abgrund, der sich lautlos über ihren goldenen Haaren schließt.

Still und ruhig träumt der See weiter, und nur ein lichter Schein entströmt jenen Fluten, die das verirrte Kind lieblosend umspielen.



Ein paar Stunden in der Filmzentrale „Glimmerstern“.

(Von Johann Wendler, verfaßt anlässlich der Kriegstagung des Schutzverbandes deutscher Lichtbildtheater-Besitzer in Dresden am 8.—9. September 1915.)



Es ist 8 Uhr vorbei und in Räumen und Zimmern
Die Strahlen der Frühsonne goldig erschwimmern,
Frau Schulze, die Aufwartung, ist noch beim Kehren,
Um dann die Papierkörbe noch auszuleeren,
In deren tiefen und tiefsten Gründen
Sich Reklamationen von gestern befinden.
Ein Viertel nach 8 kommt jemand gegangen,
Denn selten pünktlich wird hier angefangen.
Der Markthelfer ist's mit zwei Ausbegrungsdamen,

Sie fitten und flicken Humoresken und Dramen.
Nicht immer beliebt sie bei jedermann sind,
Verwecheln oft Titel, wenn noch welche dran sind.
Sie duften nach Klebstoff gar sauer und süße,
Zu Hause nennt sich jede die „Filmdirektrice“.
Es schwinden nun wiederum zweiviertel Stunden,
Da hat sich das Tippfräulein auch eingefunden.
Man sieht es, die ist heute kaum zu gebrauchen
Und ist braun und grün viragiert um die Augen.
Jetzt kommt wieder einer gar schnell angerennt,
Die Seele vom Ganzen, der Filmdisponent.
Und nach und nach auch noch die letzten erscheinen,
Das Frühstück um 8 Uhr tut alle vereinen.
Sogar der Herr Prinzipal ist gekommen
Und hat gleich die Durchsicht der Post vorgenommen.
„Ach, was diese Kunden doch schreiben und schmieren,
Da könnte man seine fünf Sinne verlieren.
Nur Stumpfsinn blieb übrig, wenn nicht wär vorhanden,
Ein Fell, das noch dicker als beim Elefanten.“
Der eine der Kunden der schreibt jetzt tagtäglich:
„Ich mache bald zu, denns Geschäft geht ganz kläglich,
Sie müssen sich zu kleinen Preisen bequemen,
Ich kann Ihnen sonst kein Bild mehr abnehmen.“
Ein anderer schreibt wieder: „Solch elender Mist
Bei mir wohl noch niemals gezeigt worden ist.“
Frau Meyer aus Nr. die schreibt: „Welch ein Hohn,
Ihre Films sind entzwee an der „Konfirmation“! (Perforation).

Der Chef ruft ganz wütend: „Diese alberne Meyern
Soll lieber 'nen Wandwurm als Filme durchleiern“,
Und fragt dann beim Disponent per Telephon:
„Haben die „Fammerlichtspiele“ den Schlager auch schon?“
Und der ruft zurück: „Ging schon gestern ab!“
„Na, Gott sei Dank!“ — den Hörer hin — schnapp . . .
Dann mußte der Chef den Kassierer was fragen,
Der will heute zehn faule Kunden verklagen.
„Zimmer feste, wir woll'n diese Kerle schon kriegen,
Man kauft doch die Films nicht zu seinem Vergnügen.“
Auf einmal da läutet das Telephon wieder:
„Hier Flimmerstern“ — was? der Chef setzt sich nieder,
„Sie hätten den Schlager noch nicht hin bekommen?“
„Ach Unsinn, unmöglich (der ist ja verrückt) —
Der Schlager ist gestern schon längst abgeschickt,
Was woll'n Se, noch Schadenersatz gar verlangen?
Hier ist der Film gestern schon abgegangen.“
— Schnapp, hin mit dem Hörer: „S'ist zum Verzweifeln,
Muß schnell etwas Brom sich ins Wasserglas träufeln,
— Da, saust g'rad der Markthelfer an ihm vorüber,
Will mit 'nem Paket zum Postamt hinüber.
Der Chef fragt: „Was ist das?“ Dem Burschen wird
schwüle.

„D . . . das ist der Schlager für die Fammerlichtspiele,
Den hatt' ich gestern abend aus Versehen vergessen.“
„Lump“, „Schuft“, brüllt der Chef, als wollt' er ihn fressen,
„O Gott, dieser Lämmer, mich trifft noch der Schlag,
Das ist ja heut wieder ein schrecklicher Tag.“
Und außerdem kommt noch ein Vorführer gerannt:
„Mir ist gestern abend die Komödie verbrannt!“
„Da muß man ja Nerven aus Stacheldraht haben,
Da braucht man nicht erst in den Schützengraben.“

Da endlich verringert sich Kummer und Pein
Als eintritt sein blondlockig Töchterlein,
Da glätten sich etwas die Sorgenfalten,
Zorn, Wut, Merger sangen an zu erkalten.
Disponent und Kassierer, die recken die Hälse,
Auch ihnen gefällt sie die blondschlanke Else.
Im Stillen da sind sie ja schon längst Rivalen,
Doch keiner kann mit 'ner Bevorzugung prahlen.
Im Herzen, da tragen sie Hoffnungen einsam,
Und hassen dafür einen Menschen gemeinsam,
Und der tritt gerade zur Türe herein,
Der Filmreisende ist es, „Herr Schieberbein“. —
Da glühen gar plötzlich ganz rot Elses Wangen, — —
Das ist ihr Erwählter, dem gilt ihr Verlangen. — —
Natürlich darf das der Vater ja nicht wissen,
Wenn heimlich im Vorführungsjaal sie sich küssen. —
„Herr Schieberbein!“ ruft ihn der Chef, „Na, wie stehts
denn,

Ist denn was zu machen, das Geschäft, wie gehts denn?“
Herr Schieberbein meint überlegen: „Na, 's macht sich,
Die Woche sinds dreitausenddreihundertundachtzig.“
„Na, das ginge“, sagte der Herr Prinzipal dann,
„Und nun, lieber Schieberbein, könnten Sie mal dann
Die neuen drei Schlager sich vorführen lassen,
Ich glaub, das ist wieder was für unsere Kassen.
Ich selber hab' heute dazu keine Zeit mehr,
Jedoch meine Tochter sehr gern bereit wär,
Und wird Ihnen helfen bei Prüfung und Wahl — —“
Da zuckt aus den Augen der Beiden ein Strahl
Des Einverständnisses, schon sind sie hinten,
Um gleich d'rauf im Vorführungsjaal zu verschwinden.
Das sah auch der wütende Filmdisponent,
Der Schieberbein am liebsten abmurksen könnt.
Und als dann der Chef, der an nichts Schlimmes denkt,
Die Schritte zum Vorführungsjaale hinlenkt,
Stürzt der Disponent zum Vorführer 'rein,
Und schaltet die weißen Lichtlampen ein!
Da, ein Poltern, ein Fluch, ein verhalt'ner Schrei,
Der Herr Prinzipal traf die Tochter dabei,
Als Schieberbein fest in den Armen sie hielt,
Und ihr einen Kuß nach dem andern stiehlt.
Doch was nun gesprochen, waren keine Phrasen,
Das war ein wütes Toben, ein wildes Rasen:
„Was fällt Ihnen ein, Sie erbärmlicher Wicht?
Und du, schlechter Balg, schämst denn du dich gar nicht?
Da schlage der Teufel leibhaftig darein,
Ein Filmschieber wird niemals mein Schwiegerjohn sein.
Mit unsern Geschäften da ist es nun aus,
Sie kriegen Ihr Geld und verlassen mein Haus.“
Da nützte kein Weinen kein Flehen und Bitten,
Dem Töchterlein wurde das Wort abgeschnitten.
Disponent und Kassierer, die nehmen es wahr,
Drob freut sich noch das entmenschte Paar.
Herr Schieberbein aber behält seine Ruh',
Er machte die Türe vom Privathureau zu
Und sprach zu dem Chef: „Ich verlasse Ihr Haus,
Doch kann ichs nicht ändern, kommt mal so was raus,
Mein lieber Herr, daß Sie gar oft in Berlin
Beim Filmverkauf immer die Filme vorzieh'n,
Die Musterkopien und fehlerhaft sind.

Kohlen für Kino-Bogenlampen

Grosses Lager, daher prompteste Lieferung.

1013

● Docht- und Homogen-Kohlen für Gleichstrom. ● Spezial-Kohlen für Wechselstrom. ●

Ganz & Co., Bahnhofstrasse 40, **Zürich,** Spezialgeschäft für Projektion.

Telephon 5647.

Vertreter der **H. Ernemann A.-G., Dresden.**

Telephon 5647.

Weil billig sie sind, kaufen Sie se geschwind.
Den Kunden aber kann das nicht egal sein,
Auch dürfte es Ihnen gewiß recht fatal sein,
Wenn Ihre Gemahlin mal etwas erzühre,
Wie oft Sie vergaßen die ehelichen Schwüre,
Wenn Sie zum Maxim und Trocadero hinkamen,
Doch niemals alleine, sondern öfter mit Damen,
Und daß sie auch nachts dort Filme ausuchten,
Wobei Sie viel weniger als am Tage 'rumfluchten.
Und dann — „Halt“, ruft da in großer Erregung
Der Gequälte dazwischen und macht 'ne Bewegung
Als wäre ihm plötzlich die Luft ausgegangen,
Dann ruft er hinaus, scheinbar unbefangen:
„Komm 'rein, liebes Kind, na, nun kannst du lachen,
Dein Vater will dich doch nicht unglücklich machen,
Mein Schwiegerjohn wird der Herr Schieberbein,
Für mich unentbehrlich, das seh' ich jetzt ein.“
Dann gibt er dem glücklichen Paar seinen Segen,
Von der Stirn aber wischt er den Angstschweißregen,
Dann stürzt er fort in die Weinstammchenke,
Damit er den Kummer und Merger ertränke.
Die Liebenden sind nun allein geblieben —
Der Kassierer hat sich fünfmal im Hauptbuch verschrieben.
Der Herr Disponent tut im Bier sich ertrinken
Und avisiert ersten Kunden die ältesten Schinken.
Aus Wut tut er sich so an den Kunden veründ'gen,
Natürlich, am ersten, da würd er gleich künd'gen —
Hätt' er nur nicht gar so viel Vorstoß genommen —
Inzwischen war endlich der Mittag gekommen.
Das Gewitter verzieht sich, nur rollt's noch von fern,
Das war'n ein paar Stunden bei Flimmerstern.

Verschiedenes.

— **Farbenkinematographie.** Das Problem des farbigen lebenden Wildes bei Kinematographen wurde von Edison aufgegriffen. Freilich scheinen auch ihm die Aufnahme und Wiedergabe in natürlichen Farben nicht gelungen zu sein. Bringt er doch eine „Illusion“ auf eine andere höchst eigentümliche Weise hervor. Zunächst einmal wird wie in der „Union“ zu lesen ist, ein Bild auf den Schirm geworfen, das alle Einzelheiten der Szene enthält und das in einer Grundfarbe ausgeführt ist. Dieses Bild stellt also gewissermaßen die Kulissenwelt dar, auf der sich alles übrige abspielen wird. Dann werden nacheinander die

kinematographischen Bilder projiziert, die entweder das erste Bild übertönen oder sich mit ihm zusammen auf der Netzhaut des Beschauers zu einem gefärbten Gesamtbild vereinigen. Es ist hierbei darauf Rücksicht genommen, daß bei dieser Vereinigung jene Farbentöne der Szene, die stören würden, mit den darüber geworfenen Farben zum richtigen Farbton zusammenschmelzen. Edison scheint also hier nach den Grundsätzen der Delmalerei vorgegangen zu sein, wo auf die Grundtöne die Basurtöne aufgesetzt werden, die dann beide in ihrer Zusammenwirkung das richtige Bild ergeben.



Projektions-Kohlen

Lager von Spezialmarken für Kino.

1008z

Gelegenheitskäufe:

Apparate, Transformer, Zubehöörden.

Installation ganzer Einrichtungen.

Reparaturen aller Systeme. Eigene Spezialwerkstf.

Tadellose Ausführungen.

Prima Referenzen.

E. Gutkunst, Ing., Zürich 5, Heinrichstr. 80.

Gellist,

routin., mit Notenmater. zur event. Benvzung, sucht auf 10. November oder später Engagement. Offerten unter 1028 an die Annoncenerpedition **E. Schäfer & Co., Zürich.**



Illustriertes Journal der Kinematographie

Projektion, G.m.b.H, Berlin N. 56
Luxemburgerstrasse.

ACHTUNG!

53,000 Paar Schuhe!

4 Paar Schuhe für nur 12 Fr.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großen Fabriken, wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis vorzuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann 2 Paar Herren- und 2 Paar Damen - Schnür - Schuhe galochiert mit stark genageltem Boden. Leder braun oder schwarz, hochelegant, neuester Façon. Größe laut Nr. und Centimeter. Alle 4 Paar kosten nur 12 Fr.

Versand per Nachnahme:

J. Kluger, Krakau,
Sebastiyana 16 H 2086.

Umtausch gestattet, auch Geld
117¹⁰ retour.